

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 34 (1929-1930)
Heft: 24

Artikel: San Gimignano in Toscana
Autor: Alther, Mathilde
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bald wirst du dann entdecken, dass ein heiteres Wort denn doch noch Besseres vermag als alle sauertöpfisch-überernste Mahnung und Belehrung. Wahre Religion ist *frohgemute Freiheit*.

Misstrauē darum allem, was als « religiöses » Fühlen gelten möchte, ohne in der Heiterkeit des Herzens sich bestätigt zu erweisen! —

San Gimignano in Toscana.

La Città Turrita, die Stadt der Türme, lag als ein lockendes Ziel am Weg unserer Frühlingswanderung mit Frau Maria Gundrum, in Toscana und Umbrien, *San Gimignano*, die Bergstadt, die, vollständig von Ringmauern mit Toren und Türmen umgeben, inmitten dieser Umwallung überraschend rein und einfach mittelalterliches Leben bewahren soll.

Auf weiten Kehren führt uns die Strasse aus dem üppigen, sorgfältig bebauten Hügelland endlich die Bergkuppe hinan, von der mächtige Türme gleich einem Wald hochstrebender Bäume in die blaue Luft stossen. Wir sind da. Grau und abweisend, wehrhaft und fast drohend erheben sich hohe Stadtmauern. Aber eine Zypressenallee nimmt uns freundlich auf. Sie führt uns zu einem Tor, dessen schöner, einfacher Bau ins zwölfe Jahrhundert zurückweist. Wir gelangen auf holprigem Pflaster, durch enge Gassenzüge auf einen grossen weiten Platz, dessen Mitte eine gewaltige Zisterne, ein Ziehbrunnen, schön krönt, die Blicke sammelnd und zugleich auf die fremdartige Umkreisung lenkend. Ringsum schliessen ihn sehr hohe, altersgraue, burgähnliche Wohngebäude ein, Paläste mit besonders schöner Fensterordnung und deren Schmuck aus verschiedenen alten Stilformen und andere Häuser von charakteristischer Bauart. Man ahnt, dass da ein Geschlecht hauste, das in einer streitbaren und starken, rauen und einfachen Zeit seine Unabhängigkeit frühzeitig und kraftvoll zu behaupten wusste. Und diese gewaltigen, phantastischen, strengen, vierseitigen Türme, deren höchster 50 m hoch ist! Die Sage erzählt, dass ihrer ursprünglich 72 gewesen seien in dieser Stadt von 12,000 Einwohnern. Heute zählt man noch 14 mehr oder weniger gut erhaltene dieser Steinhaufen; aber ein aufmerksamer Beobachter erkennt leicht an der eigenartigen Bauart mancher Ueberreste, dass es 36 sind. Wer heute seinen überragenden Turm nicht restauriert, muss ihn bis zur Häuserhöhe niedrlegen.

Doch schon nimmt uns das Hotel della Cisterna, eine der modernisierten Wohnburgen auf. Zwei oder drei aus unserer Schar finden keinen Platz im Hotel, doch der Wirt verspricht tröstlich, bis zur Nacht für alle zur Zufriedenheit sorgen zu wollen.

Auf dem Rundgang durch die interessante, alte, etwas düstere Stadt, deren Anfänge bis zum Jahre 900 zurückgehen, lernten wir noch eine Reihe ähnlicher Plätze kennen, unter anderen den Domplatz, der ausserordentlich schön den mittelalterlichen Charakter bewahrt hat, besonders im alten und neuen Palazzo del Podestà. Bald zeigt sich auch die andere charakteristische Seite mittelalterlichen Lebens, die starke innerliche Hinneigung zur Mystik. Die zahlreichen Kirchen und Kapellen enthalten seltene Schätze an kostbaren Bildwerken aller Art, und viele Schöpfer jener Werke sind Bürger von San Gimignano; solche dienten von jeher der Stadt und dem Vaterlande als nam-

hafte Architekten und Dichter, als Staatsmänner und hohe Geistliche. Eine Gemäldesammlung, ein Heimatmuseum und eine reiche Bibliothek gehören weiter zu ihrem Reichtum. In der Augustinerkirche bewunderten wir die sehr gut erhaltenen Fresken im Chor und in der Kapelle S. Bartolo; Benozzo Gozzoli malte dort im Auftrag eines berühmten kunstsinnigen Bürgers der Stadt Begebenheiten aus dem Leben des hl. Augustinus. — San Gimignano hat seine eigene Schutzpatronin, die Santa Fina; ihr Andenken lebt in aller Munde; die ihr geweihte Kapelle hat Domenico Ghirlandaio mit reichem Bildschmuck al fresco versehen, der das Leben der Heiligen erzählt. Die Geschichte der Stadt hütet mit Verehrung die Erinnerung an den 8. Mai 1300, da der « göttliche » *Dante* als hoher Guest im Palazzo nuovo del Podestà im Namen der Republik Florenz für die Erneuerung und Stärkung des toscanischen Guelfenbundes sprach. Und noch einen andern Grössten nennt sie 1484, Girolamo *Savonarola* und sein prophetisches Urteil gegen den römischen Hof: « La chiesa sarà flagellata. » « Dopo il flagello sarà rinnovata. » « E ciò sarà presto. » — Als wir durch eines der vier Tore die Umwallung der Stadt verliessen, lohnte uns im Abendschein eine wundervolle Aussicht ins umliegende liebliche Land. Und als die Sonne sich zum Untergang senkte, tauchte sie in wunderbarem Farbenspiel mit Rot und Rosa und herrlichem Violett die düsteren Mauern in ein magisches Lichtwunder. So kehrten wir zurück ins Gasthaus. In einem Saal mit umfassendem Ausblick wurden wir sehr gastlich bewirtet, und bald entspann sich ein ungezwungen fröhliches Gemeinschaftsleben in der aus Münchnern, Augsburgern und Schweizern gemischten Gesellschaft, das in lustigen Geschichten, Poesien und Wechselgesängen beredten Ausdruck fand. Wir entdeckten königlichen Humor, wo wir ihn nicht vermutet hatten, liessen uns von ihm befreien und verbinden und zogen uns endlich zurück in der Zuversicht, dass wir Menschen aus Nord und Süd und Ost und West viel *Gemeinsames* haben, wenn wir das Verbindende, das immer nur das Gute sein kann, erkennen und annehmen wollen.

Es war spät, als wir drei « Heimatlosen » unter guter Führung über die nachtdunkle, einsame Piazza wanderten. Dumpf dröhnte der grosse messingene Klopfer gegen die Haustüre! Der Wirt hatte Wort gehalten. Und seine Signora sorella nahm uns gastlich in ihr eigenes Turmhaus auf, wo wir zu unserem Entzücken einen Blick tun durften in eine weite Küche mit gewaltigem Rauchfang, auf glänzendes Kupfer-, Messing- und Zinngeschirr in fremden schönen Formen, wo wir in tiefe Wohngemächer aus alter Zeit, nur leider ziemlich modern möbliert, schauen durften und dann, von der gütig und intelligent blickenden Hausfrau geführt, endlich in unserem hochgelegenen Turmzimmer mit dem ungeheuer breiten Bett und der winzigen Waschgelegenheit fröhlich landeten.

Ein strahlender Ostermorgen zog herauf. Von unserem Fenster aus sahen wir früh den goldenen Sonnenball, Schwalben schwirrten jubilierend um die Türme und wir schauten weit ins schöne Land hinaus. Die Signora Padrona liess sich wegen heftigem Halsweh entschuldigen; aber eine steinalte Magd bewillkommte uns angelegerlichst. Sie erzählte uns, dass San Gimignano nicht nur um seines eigenartigen Stadtbildes willen viele Fremde in seinen Mauern sehe; es sei auch ein vielbesuchter, beliebter Luftkurort. Sogar Engländer hätten eben unser hochgelegenes Quartier innegehabt. — Der Morgen war uns freigegeben; so durchstreiften wir in Gruppen noch einmal die interessante Stadt. Ein Strassenzug führte uns von der Piazza della Cisterna am oberen

Rand einer lieblichen, grünen, sich zu Tal senkenden Mulde zu einem zweiten Stadthügel mit neueren Gebäuden und einer uralten romanischen Kirche. Im Rückblick fesselten uns am jenseitigen Abhang der Altstadt 10 steinerne Bogen gleich einer Felsengalerie. Das sind die « Fonti », die Wasserversorgung von San Gimignano, wo die Frauen das Trinkwasser in Krügen schöpfen und ihre Wäsche besorgen. Aus den anmutigen Pfaden, welche die Talmulde auf- und niedersteigen, hallten in die sonntägliche Stille deutsche Laute unserer Gefährten, ein Begegnen und Grüßen im Weitergehen. Am Ende einer ansteigenden Strasse in der Altstadt gerieten wir unversehens über alte hohe Stein-stufen, durch eine duftende Gartenwildnis und wieder über Stufen auf den *Rocco*, das älteste, ruinenhafte Kastell. Welch ein Blick, hoch über der Stadt und ihren stolzen Vierecktürmen, ringsum in schönes üppiges Land, die Val-late dell' Elsa, mit verstreut in schönem Grün liegenden Landhäusern und Ruinen, Blumen in allen Gärten, Blumen über altem Gemäuer in warmen Farben glühend, flatternde Sommervögel und die lieben singenden Schwalben, festlich gekleidete Menschen aus und zu den Kirchen strömend! Ein unvergesslicher Ostermorgen. Und der würdige Auftakt zu unserer Weiterreise im Auto nach Siena.

Mathilde Alther.

Schule halten in fremdem Lande.

(Schluss.)

Das Gesetz, dass jeder hier Geborene Brasilianer ist, erweitert natürlich den Begriff der brasilianischen Nation. Ich will aber von meinen Schülern und von ihrer Rassezugehörigkeit sprechen. Sao Paolo ist zum grossen Teil mit Italienern bevölkert. Wir Schweizer kennen den Italiener meist als Maurer, Erdarbeiter. Kennen wir wirklich seine Eigenschaften? Wir denken ihn uns feurig, sentimental, cholerisch. Aber er ist auch genügsam und haushälterisch. Er bringt es dadurch und weil er keine Arbeit scheut, zu Wohlstand. Wenn er endlich die Mittel dazu hat, dann eignet er sich gerne und mit Geschick an, was dem Bürger Kunst und Wissen im eigenen Hause bieten können — nicht mit der Zähigkeit des Germanen, aber mit jener spie-lenden Auffassungsmöglichkeit seines Volkes. Ich sehe unter meinen Schülern die ins Elegante umgewandelten Typen unserer schweizerischen « Muratori », deren Nachwuchs oft genug in unsern Primarschulen sitzt. Es sind hübsche, dunkeläugige, schlankgewachsene Mädchen und Burschen, neben den blonden venezianischen und lombardischen Vertretern. Sie sind nicht sehr fleissig im Studium, aber leicht mit einem freundlichen Wort zu begeistern. Sie führen klingende Namen wie: Orlando, Adalberto, Sangermano — die Mädchen: Yolanda, Angelina usw.

Ein anderes, stark vertretenes Volk sind die « Türken », worunter man aber die zum Teil aus Palästina, zum Teil aus Aegypten eingewanderten Syrier versteht. Dieses Volk besitzt in seiner Gesichtsbildung alle Form-möglichkeiten und ist doch leicht durch ein undefinierbares asiatisches Etwas erkenntlich. Da ist Tufik Gantous, ein gutmütiger Bursche mit einem wahren Seeräubergesicht; Mansur Haddad könnte dem Aussehen nach ein Schweizer Bauernsohn sein, wenn nicht auch ihn der asiatische fast süßliche Ausdruck kennzeichnen würde; Labib Casseb ist der typische Kleinasiat, hübsch, dun-